

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1988)

Nachruf: In memoriam : Dr. iur. Paul Hausherr, alt Stadamman (1930-1952) und alt Regierungsrat (1952-1965)
Autor: Benz, Walther / Weber, Leo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In memoriam

Dr. iur. Paul Hausherr

alt Stadtammann (1930–1952)

und alt Regierungsrat (1952–1965)

Paul Hausherr kam am 29. November 1901 als Sohn des Caspar Hausherr und der Bertha, geborene Bürgisser in Bremgarten zur Welt. Hier ist er auch zeitlebens zuhause gewesen. Mit einem Bruder und zwei Schwestern, die ihm alle schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind, verlebte er im damals verträumten Bremgarten eine frohe und unbeschwerte Jugendzeit. Als er schon in der vierten Klasse der Bezirksschule war, entschloss er sich zu

einem akademischen Beruf. In einer Schnellbleiche eignete sich der aufgeweckte und intelligente Knabe die Kenntnisse in Latein und Griechisch an, die für den Eintritt in die Stiftsschule Einsiedeln nötig waren.

Was er hier an benediktinischem Geist und an humanistischer Bildung empfing, prägte ihn für sein Leben. In Einsiedeln tat sich ihm auch die barocke Theaterwelt auf. Sie hat ihn so gefangen genommen, dass er sie später selbst praktizierte, wo immer sich ihm dazu Gelegenheit bot.

Auf die mit bestem Erfolg bestandene Matura folgte das Studium der Jurisprudenz. Im Gegensatz zu heute war es damals noch üblich, das Fach an mehreren Hochschulen, wenn möglich auch ausländischen, zu studieren. So bezog der Jus-Student nacheinander die Universitäten in Genf, Paris, Zürich und Fribourg, wo er auch Mitglied der Verbindungen des Schweizerischen Studentenvereins wurde. Noch vor dem Abschluss des Studiums verlor er 1926 den Vater. Schon im Jahr darauf promovierte ihn die Universität Fribourg zum Doktor der Rechte, und nach einem weiteren Jahr erwarb er das aargauische Fürsprecherpatent. Wiederum bloss ein Jahr später eröffnete er im Vaterhaus am Bogen sein Anwaltsbüro, und im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Flora Wietlisbach aus der Familie der Bremgarter Kartonfabrikanten.

Dem Ehepaar wurden drei Töchter geschenkt. Mit ihnen trauern heute ihre Ehemänner und ihre Kinder um den verstorbenen Vater und Grossvater, nachdem sie erst vor etwas mehr als einem halben Jahr schon den Tod ihrer Mutter und Grossmutter beklagt haben.

Hatte das Jahr 1929 schon zwei wichtige Entscheide fürs Leben gebracht, so ging es nicht ohne einen dritten solchen Entscheid zu Ende: Im November wurde der Stadtbürger Dr. Paul Hausherr als erst 28jähriger zum Stadtammann von Bremgarten gewählt. Seine mehr als zwei Jahrzehnte dauernde Tätigkeit im Dienst seiner Vaterstadt und sein sonstiges öffentliches Wirken in

Politik, Wirtschaft und Armee hat als Regierungsrat und Nationalrat Dr. Leo Weber gewürdigt.

Daneben entfaltete der Verstorbene eine erstaunlich reiche Tätigkeit im wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt.

Er war Teilhaber der von seinem Vater gegründeten Strickgarn-Zwirnerei Hausherr & Cie. Das brachte ihn in erste Berührung mit der Elektrizitätswirtschaft. Er war es nämlich, der 1927 das zur Zwirnerei gehörende kleine Kraftwerk Bruggmühle kurzerhand an das Aargauische Elektrizitätswerk verkaufte, das es heute noch betreibt. Bei der Umwandlung der alten Papierfabrik Wietlisbach & Cie in die moderne Karton- & Papierfabrik Bremgarten AG war er als Aktionär und Verwaltungsrat die treibende Kraft.

Seine musische Begabung und seine fast unerschöpfliche Phantasie kamen zur Geltung, wenn er vorwiegend mit katholischen Ortsvereinen Theaterstücke und mit grösserem Kreis Festspiele inszenierte. Für das eine oder andere lieferte er auch den Text. Immer aber war er Regisseur und Inspizient in einer Person und legte erst noch selbst Hand an, wenn die Kulissen umgestellt werden mussten. Dazu gehört auch die Organisation von Festen aller Art und von historischen Umzügen – letztmals 1959 am Stadtjubiläum «750 Jahre Bremgarten» –, deren Sujets er in der Regel selbst zusammenstellte.

Als musikalisch begabter Mensch war er jahrzehntelang eine Stütze des Männerchors, wie er auch in Sonntagsmessen regelmässig im Kirchenchor «Cäcilia» mitsang, ohne an Proben teilgenommen zu haben.

Jeglicher Vereinsmeierei abhold präsierte er nur die Gesellschaft der Stadtschützen, welche die alte Bremgarter Sebastians-Bruderschaft fortsetzt. Auch diente er als taktisch versierter Offizier viele Jahre lang dem Unteroffiziersverein als Übungsleiter und legte die Grundlage für die grössten Erfolge dieses Vereins.

Bei all seinem Denken und Tun stand Bremgarten im Mittelpunkt. Das Wohlergehen der kleinen Stadt als Gemeinwesen ihrer Einwohner war ihm lebenslang ein Hauptanliegen. An allem, was in Bremgarten geschah oder was Bremgarten betraf, nahm er grössten Anteil und wirkte bis vor wenigen Jahren – selbstverständlich mit der Zurückhaltung, die ihm als ehemaligem kantonalen Magistraten geboten war – auf das Geschehen in der Gemeinde ein.

Bei dieser zentralen Bedeutung, die Bremgarten für den Verstorbenen hatte, konnte es nicht ausbleiben, dass er sich auch mit der Geschichte seiner Vaterstadt beschäftigte. Schon früh verfasste er für die Stadtverwaltung interne Gutachten, wie zum Beispiel über die Kollaturverhältnisse in Bremgarten im 19. Jahrhundert. In den letzten dreissig Jahren wandte er sich noch vermehrt der Vergangenheit Bremgartens zu und publizierte regelmässig und bis vor ganz kurzer Zeit die Ergebnisse seiner Nachforschungen und Überlegungen in Jahresschriften. Dank seiner auffällig starken Gabe zur Beurteilung des Geländes kam er oft zu neuen historischen Erkenntnissen, die man nur aus Urkunden nicht gewinnen kann.

Sein unentwegter und umfassender Einsatz für Bremgarten ist nur erklärlich aus seiner unbegrenzten Anhänglichkeit an die Vaterstadt. Er war ihr mit Leib und Seele verbunden. Für sie war ihm nichts zu viel. Von ihm kann man darum wie kaum von einem zweiten sagen: er war ein Bremgarter.

Ganz entgegen seinem weitgespannten öffentlichen Wirken pflegte er privat nur mit einem ganz kleinen Kreis von Personen gesellschaftlichen Umgang. Dies hatte wohl seinen Grund in einem Wesenszug, der Fernerstehenden verborgen blieb. In eigenen wie in fremden persönlichen Dingen bewahrte er eine menschlich sympathische Scheu. Sie hielt ihn zurück, über eigene persönliche und familiäre Sorgen zu sprechen oder die Rede auf solche Sorgen seines Gesprächspartners zu bringen. Dabei konnte er doch in Sachgeschäften oder politischen Diskussionen, die er

eher forsch und ohne lange Umschweife anpackte, auf offenen Widerspruch oder versteckten Widerstand impulsiv und heftig reagieren. Aber in privaten Dingen hatte er ganz ausgeprägt das, was man Haltung nennt, wie er allerdings auch sonst sehr auf Haltung achtete.

Und noch ein Wesenszug kennzeichnete ihn. Wer je sein Vertrauen gewonnen hatte – und er schenkte es nicht leichthin – dem blieb er ein verlässlicher Freund. Er nahm ihn in Schutz und setzte sich nötigenfalls und ohne Rücksicht auf Nachteile, die sich daraus für ihn selbst ergeben konnten, auch öffentlich für ihn ein, wenn sich der Betreffende durch Fehlverhalten berechtigter Kritik ausgesetzt hatte.

Bremgarten hat mit Dr. Paul Hausherr einen grossen Sohn und wir alle haben einen liebenswürdigen Mitmenschen verloren. Wer ihm näher stand, ist dankbar, dass er ihn im Leben ein Stück weit als Begleiter hatte.

Dr. Walther Benz

* * *

Trauerrede von Dr. Leo Weber an der Beerdigung

Ich habe die Aufgabe übernommen, das Bild von Dr. Paul Hausherr als Mann der Öffentlichkeit zu zeichnen. Ich tue das auch ausdrücklich im Namen des Aargauischen Regierungsrates, der mit dem Verstorbenen einen liebenswerten ehemaligen Kollegen verloren hat, um den er mit den Angehörigen und vielen Freunden trauert.

Dr. Paul Hausherr wurde eine politische Ader in die Wiege gelegt. Sein Vater, Caspar Hausherr, war längere Zeit Stadtrat von Bremgarten. Auch seine Ehefrau, Flora Wietlisbach, brachte politisches Blut mit. Ihr Grossvater, Joachim Wietlisbach, bekleidete in den 70/80er Jahren des letzten Jahrhunderts das Amt

eines Stadtoberhauptes. So war denn der Verstorbene kraft Geburt wie kraft Heirat regimentsfähig.

Was wundert's, dass er schon mit 29 Jahren zum Ammann seiner Vaterstadt erkoren wurde (übrigens mit einer Stimme Mehrheit wie weiland Konrad Adenauer). Damit wurde zugleich eine längere Zeit freisinniger Vorherrschaft in Bremgarten beendet. Die unterlegene Partei, aber noch mehr die Zeitumstände (Krisenjahre) machten ihm den Anfang nicht leicht. Die Stadt Bremgarten war steuerlich schwach und hatte wenig Industrie. So war es denn seine Aufgabe, in allen Sparten Aufbauarbeit zu leisten.

Trotz der Ungunst der Zeit gelang ihm das dank seinem schöpferischen Geist, seiner Zähigkeit und seiner Überzeugungskraft. Er setzte verschiedene Marksteine für die Verkehrssanierung, die Turn- und Sportplanung sowie für die Schaffung von Arbeitsplätzen. Er war es auch, der die Grundlagen für den späteren Waffenplatz schuf und die Wasserversorgung sanierte. Das Lieblingswerk dieser Zeit war ohne Zweifel der Neubau des Casinos. Es gehörte damals zu den modernsten Saalbauten und ermöglichte den Aufstieg von Bremgartens Operettenbühne zu einem renommierten Ensemble. Paul Hausherr freute sich über dieses Kind zeitlebens. Mit gleichem Engagement nahm er sich des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens seiner Stadt an. Er organisierte Ausstellungen und Feste, schrieb Festspiele, pflegte den Chorgesang, führte die Regie im Theater und liess sich notfalls auch als Kulisschenschieber missbrauchen. Er hat seine Vielseitigkeit auch mit Hammer und Nagel unter Beweis gestellt. Eine einsatzbereite Gruppe von Freunden, die er zu einer Einheit formte, leistete dabei unschätzbare Dienste, die nicht vergessen seien.

Schliesslich besass der Verstorbene ein besonderes Verhältnis zur Bremgarten-Dietikon-Bahn. Er gehörte nicht nur mehr als vier Jahrzehnte dem Verwaltungsrat an, wovon 20 Jahre als Präsident, sondern amtierte nach dem Hinschied des damaligen Direktors

während einigen Jahren selbst als solcher. Er hat sich deshalb um die Entwicklung der Bahn bleibende Verdienste erworben. Er arbeitete nicht nur für die Bahn, sondern er benützte sie auch häufig. Deshalb konnte er einem Kritiker einmal erwidern, er kenne bei dieser Bahn sozusagen jede Schraube.

Ein naher Beobachter seines Wirkens hat ihn in der Rückschau mit Fug und Recht wie folgt bezeichnet: Summa summarum: ein Stadtammann besonderen Zuschnitts!

Eine Persönlichkeit dieser Art konnte sich nicht auf eine Gemeinde beschränken. Sie musste ausbrechen in den Kanton und in die Eidgenossenschaft.

Dr. Paul Hausherr gehörte von Haus aus der Kath.-Konservativen Volkspartei an. Diese Bindung wurde durch den Beitritt zum Schweizerischen Studentenverein und durch die Mitgliedschaft bei der jungkonservativen Bewegung gefestigt. Anfangs der 30er Jahre entwickelte sich in unserem Land eine grosse Erneuerungsbewegung. Steine des Anstosses für die konservativen Kreise waren das Laissez-faire in Gesellschaft und Wirtschaft auf der einen und der deswegen immer stärker intervenierende Staat auf der andern Seite. Mit der Idee einer berufständischen Ordnung tauchte ein neues Ordnungsprinzip auf, das auch vom damaligen Papst propagiert wurde. Der Verstorbene liess sich davon begeistern und publizierte seine Gedanken dazu. Der Durchsetzung der neuen Ordnung sollte eine Totalrevision der Bundesverfassung dienen. Als vor der Abstimmung auf dem Rütli eine jungkonservative Bundestagung durchgeführt wurde, führte der Verstorbene den Bremgarter Harst an. Die Idee der Totalrevision erlitt zwar Schiffbruch. Doch für Paul Hausherr war der Weg in die hohe Politik geebnet.

Er gehörte (mit einem Unterbruch) 15 Jahre lang dem Grossen Rat an, wurde Fraktionschef, Präsident der Geschäftsprüfungskommission und 1949/50 Präsident des Rates. Seine Hauptarbeitsgebiete im Rate waren die Kontrolle der Verwaltung, der Verkehr sowie die Wasser- und Elektrizitätswirtschaft. Damals

nahm er Einsitz in den Verwaltungsrat der NOK, dem er beinahe zwei Jahrzehnte angehörte, zuletzt als Mitglied des engsten Führungsgremiums. Gleichzeitig führte er längere Zeit den Aarg. Wasserwirtschaftsverband.

Als 1952 Regierungsrat Josef Rüttimann aus Muri zurücktrat, erhob die Partei ihren Präsidenten zu ihrem Kandidaten. Am 6. Juli des genannten Jahres erfolgte seine unbestrittene Wahl durch das Volk.

Sozusagen als erste grössere Aufgabe übertrug ihm das Kollegium die Organisation des Festzuges für das 150jährige Kantonsjubiläum. Dank seiner langjährigen Erfahrung löste er das Problem hervorragend. Er hatte damit sein Gesellenstück als Regierungsrat sehr erfolgreich gefertigt. Im übrigen war er der dritte Regierungsmann aus Bremgarten nach Felix Ludwig Weissenbach (1803–1814) und Franz Waller (1838–1850).

Von seinem Vorgänger übernahm er die damalige Justiz- und Polizeidirektion, stichwortartig ausgedrückt: die Aufsicht über die Gerichte und die nichtstreitige Gerichtsbarkeit, die Straf- und Erziehungsanstalt, die Polizei und die Wirte. Sozusagen auf allen Gebieten hat er Spuren hinterlassen, die seinen praktischen Sinn, seine Sachkunde, sein Organisationstalent und in vielem seine besondere Originalität verraten. Nicht selten schuf er beim Vollzug der Gesetze schweizerische Erstlinge, die sich bis in unsere Zeit hielten. Sein Hauptwerk stellte die neue Strafprozessordnung von 1959 dar, eine reife Frucht seiner Erfahrung und seiner humanen Einstellung. Sie zeichnet sich aus durch eine wesentliche Verbesserung der Stellung des Angeschuldigten, durch eine klare Trennung der Funktionen des Untersuchungsbeamten und des Richters sowie durch die Abschaffung des klassischen Schwurgerichtes. Die Ordnung ist in allen wesentlichen Punkten heute noch modern.

Seine Interessen gingen aber weit über das eigene Departement hinaus. Er befasste sich sozusagen dauernd mit Grundsatzfragen anderer Direktionen und der allgemeinen Politik, so mit

dem Finanzreferendum, der Eindämmung der Gesetzesflut, der Vereinfachung des Apparates und der Beschleunigung der Verfahren. Die rechtsstaatlichen Anliegen waren bei ihm gut aufgehoben. Unvergesslich bleibt sein Kampf gegen die Papierflut. Er prägte das geflügelte Wort: Jeder Satz ist eine Fehlerquelle und hielt daher auf kurze Berichte und Briefe. Zeitlebens trug er stets dünne Mäppchen mit sich, mit einer dicken Aktentasche sah ich ihn nie.

Bei den Wiederwahlen im Jahre 1965 kandidierte er nicht mehr. Es mögen dabei verschiedene Gründe mitgespielt haben; Hauptgrund war sicher die simple Überlegung, dass 13 Jahre oberster Polizeiherr genügen. Bei der Verabschiedung attestierte ihm der Präsident des Grossen Rates Spontaneität, umfassendes Wissen und universale Bildung. Eine inhaltsschwere, aber verdiente Laudatio!

Den Sprung in eidgenössische Chargen schaffte der Verstorbene im Militär. Mit 23 Jahren Offizier, befehligte er ab 1932 die Geb Inf Kp I/44 (LU), später als Major das Füs Bat 103 (ZH) und nach dem Kriege als Oberst das Grenz Rgt 51 (Aargauer und Basler). Dazwischen lagen viele Dienste als Generalstäbler, gegen Ende des Krieges im 4. AK, Gruppe Glärnisch. Das war offenbar seine grosse Zeit, von der er ausführlich in der Schrift «Feldgraue Tage» berichtet. Ihn fesselte mehr die Organisation und die Strategie als die Führung von Menschen. Dieser Zug seines Wesens schlug sich auch im zivilen Sektor nieder. So lag seine militärische Stärke nicht in der Truppenführung, sondern in der Logistik. Hier leistete der Verstorbene dem Vaterland ausgezeichnete Dienste.

Dr. Paul Hausherr als Politiker, Offizier und Magistrat: vielseitig, geradlinig, originell und erfolgreich. Dieses Mosaik ist jedoch unvollständig. Dahinter steht ein Mensch in seiner ganzen Begrenztheit, menschliches – allzumenschliches.

Wer war der Mensch Paul Hausherr? Er hat im Grossen Rat einmal über sich selbst gesagt: «Ich fühle Faustisches in mir!» War

er ein Schüler von Faust, ein «Knecht Gottes», der in allen Bereichen nach Ganzheit strebte? Oder war er ein Genie, das im tiefsten stets Grenzpositionen umkreist und dem ein guter Genius zur Seite stand, um sie zu überwinden? Oder entsprach er lediglich dem Ideal des Renaissancemenschen, dem *doctus artifex*, dem gelehrten Meister? Im Verstorbenen sind alle drei Artungen auszumachen. Doch er sprach nicht darüber, und so wollen wir auch darauf verzichten.

Paul Hausherr war ein rechtschaffener Mann, ein treuer Freund und ein Mensch, der es liebte, den tiefsten Grund der Dinge zu erforschen. Zu diesen Gegenständen gehören auch die letzten Dinge, der Tod und das Leben danach. Für den Verstorbenen gilt das Wort des heiligen Augustinus: Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir. In diese Ruhe durfte er nun wenige Monate nach seiner lieben Gattin eingehen.

Wir neigen unser Haupt vor diesem Mann, versichern seine Angehörigen unseres tiefen Beileids. Seine Seele ruhe im Herrn!

Dr. Leo Weber